

Zeitung für Gommeri und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Abendungen heraus werden in der Expedition, sowie bei hiesigen Buchhändlern
und unteren Orten zum Preise von 1 25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

und Umgegend.

Bestenfalls müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingeleitet werden.
Der Preis für die halbjährliche Zeitzeile beträgt 10 Mk. für Anzeigen von
Offerten werden 25 Mk. berechnet.

Redaktion verantwortlich: G. F. Frenemann, Gommeri. Druck u. Verlag von F. F. Frenemann, Gommeri.

Gründungsnummer: Blatt 7-12, Stück 9-7 Nr. für Kaptien trägt der Eigentümer die Verantwortung.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat



und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommeri.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

Zeitung I und die benachbarten Kreise.

165.

Sonntag, den 22. Oktober 1899.

XX. Jahrgang

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 20. Oktober.

Wieder die Samoa-Frage. Am Montag war der Kolonialrat zusammengetreten, um sich zunächst über gewisse Vorschläge in der Samoafrage zu äußern. Obgleich die Verhandlungen einen streng vertraulichen Charakter trugen, weiß man doch, daß es sich um die Frage handelte, was vorzugehen wäre, der Erwerb der Hauptinsel Upolu gegen eine Entschädigung Englands aus dem deutschen Kolonialbesitz in der Südsee oder der Uebergang der Insel an England unter bestimmten Kompensationen, die Deutschland dafür in der Südsee und anderwärts zu erhalten hätte. Es scheint demnach, daß England vorläufig die Sache gemacht und den einen oder den anderen Fall zur Wahl gestellt hat. Zum näheren Verständnis teilt das „B. L.“, als ich mich offiziell folgendes mit: Richtig ist, daß in der Angelegenheit nicht bloß Deutschland, sondern aller drei Kolonialmächte auf Samoa eine gründliche Verhandlung eingetreten ist. Diese Verhandlung ist bereits durch den Bericht der aus Samoa zurückgekehrten Obersten mitteilbar, wobei darin, daß alle drei Mächte zu einem Einverständnis dahin gelangt sind, daß das Erdreich (Vereinsbesitz) eine vorzügliche Quelle von internationalen Unruhen sein würde, und daß die Mächte daher im Prinzip darüber einig sind, daß es wünschenswert ist, dieses Erdreich zu beilegen. Die Situation stellt sich nun folgendermaßen: Amerika hat in Folge des Nicaragua-Kanals ein starkes Interesse daran, auf Samoa zu bleiben. Es würde aber durch den Besitz der Insel Tutuila mit dem Hafen von Pago Pago, eventuell noch eines anderen Hafens abgefunden und befriedigt sein. Die entscheidende Frage um den Besitz der Insel Upolu würde also zwischen England und Deutschland im Wesentlichen allein auszumachen sein. Es ist nun eine Tatsache, daß zwischen diesen beiden Mächten gegenwärtig Verhandlungen über die Ausübung der Verwaltung von Upolu im Gange sind.

möchte prinzipiell den Besitz der Insel erwerben und den Mißstand des anderen Theils durch Kompensationen ablösen. Reizlich und politisch ist das Interesse beider Mächte gleich groß, wirtschaftlich überwiegen die Interessen Deutschlands. Daß es unter diesen Umständen nicht leicht ist, zu einer Lösung der Frage zu gelangen, liegt auf der Hand. Es möge aber Folgendes nicht außer Augen gelassen werden: Das nationale Interesse ist auf deutscher wie auf englischer Seite gleich engagiert. Es ist sowohl deutsches wie auch englisches Blut auf Samoa geflossen. Andererseits mag besonders betont werden, daß Deutschland die Samoafrage nicht erst infolge der Schwierigkeiten aufgerollt hat, in welche England in Südafrika gerathen ist. Es kann vielmehr positiv verzeichnet werden, daß das Prinzip einer Ablösung des Kolonialbesitzes auf Samoa von den drei Mächten bereits eingeleitet war, längst, bevor der Konflikt in Südafrika ausbrach, auf zu werden.

England.

London, 20. Oktober. Die Einschiffung der Truppenverstärkungen ist beilegenig am 16. d. M. vor dem 24. d. M. werden 16 Transportdampfer mit 1092 Offizieren, 17600 Mann und 1620 Pferden nach Südafrika eingeschifft werden.

Natal.

Ladysmith, 19. Okt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz finden fortwährend Vorpostengefechte statt, die als Vorläufer des großen Kampfes auf der ganzen Linie Ladysmith-Glencoe-Dundee gelten können, jedoch sind die Nachrichten so vermerkt, daß sie eine klare Uebersicht kaum gestatten. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ rücken die Buren des Orange-Freistaates in zwei Colonnen, nämlich von Tintina-Pass und vom Barrenens-Pass gegen Ladysmith vor. Zouberis Streitmacht bewegen sich gegen Glencoe. Die Eisenbahnverbindung mit Glencoe ist zeitweilig unterbrochen, während die telegraphische Verbindung noch nicht unterbrochen ist. Die Orange-Buren griffen die Engländer bei Vespos mit Kanonen und Mörsergeschützen an. Der Vormarsch bei Orange-Buren erfolgte

in der augenscheinlichen Absicht einer Ueberfüllung und Umlagerung der englischen Stellung bei Ladysmith, während gleichzeitig Zouberis Transportbataillone den Ring um die englischen Positionen bei Glencoe-Dundee enger zu schließen suchten. Daß die Umzingelung resp. die Isolirung der englischen Positionen so gut wie vollendet ist, zeigt die Meldung des „Daily Telegraph“ aus Ladysmith unter dem gestrigen Tage, daß die Buren einen Eisenbahngang, der mehrere Offiziere und einige Mann von dort nach Glencoe bringen sollte, abfingen und den Telegraphendraht nach Glencoe zerschneiden. Diese Meldung ergänzt ein Drahtbericht der „Morning Post“ aus Ladysmith, worin es heißt, daß in dem zwischen Ladysmith und Dundee weggenommenen Eisenbahngange sich ein englischer Offizier und mehrere Kriegesberichterstatter befunden hätten, die sämtlich zu Gefangenen gemacht worden seien. Der Zug sei in der Nähe von Glendlaagte 15 Meilen von Ladysmith, weggenommen worden. Nicht bedenklich klingt auch eine Meldung des „Standard“ aus Ladysmith, worin die berittenen Schützen des Herzogs Almont, die sich hauptsächlich aus holländischen Kolonisten rekrutiren, gemeinert haben. Daß das englische Oberkommando die Lage als sehr ernst betrachtet, beweist, daß es Tag und Nacht 5000 Schwarze an der Befestigung von Pietermaritzburg und Durban arbeiten läßt, also die Verbindung mit der Küste als äußerst gefährdet ansetzt.

Ladysmith, 20. Oktober. Das Lager von Glencoe ist heute von einer starken Streitmacht der Buren angegriffen worden. Dieselben führten Geschütze auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe auf und eröffneten das Feuer auf das Lager. Gegenwärtig wird auf der ganzen Linie gekämpft. — Nach Meldungen aus Glencoe griffen zwei Regimenter Infanterie den Hügel an, auf dem die Artillerie der Buren postirt war. Gedacht von dem Feuer der englischen Artillerie sind sie bis auf 300 Meter an die Anhöhe herangelommen. Die Aufklärungspatrouillen berichten, daß 9000 Buren auf Kapfingepuit vorrücken. Eine

englische Batterie ist ihnen entgegengeschickt worden. — Bis dahin glauben wir den Nachrichten unser Vertrauen entgegen bringen zu dürfen. Die weiteren Berichte sind bei der einfachsten Standardlosigkeit der englischen Meldungen außerordentlich zweifelhaft. So gelangt ein Telegramm aus dem Lager von Glencoe vom heutigen Tage vormittags 8 Uhr 25 Min. hierher, nach dem die Stellung der Buren genommen wurde. Der Kampf sei erbittert gewesen. — Fünf Kanonen der Buren seien erbeutet worden. Andere Meldungen davon belegen wieder, daß gerade Gegenteil. So wird mittags nach hier berichtet: 9000 Buren griffen heute 5 Uhr morgens von drei Seiten unser Lager mit 20 Geschützen an. Sie avancirten auf der ganzen Linie und vertrieben Glencoe abzuscheiden und die englische Garnison fast fehlerhaft. Die Schlacht nimmt eine kritische Wendung. Glencoe ist von den Buren völlig eingeschlossen und abgetrennt. Der englische General Symonds wurde schwer verwundet. Der Verluste, den Feuertricks der Buren zuzuschreiben, welche in erdrückender Uebermacht auftraten. Die Buren beherrschen die umliegenden dominirten Höhen.

Ladysmith, 20. Okt. Die Artillerie der Buren hat heute das Feuer auf Dundee eröffnet.

Britisch-Südafrikanisches.

Mafeking, 20. Okt. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist es den Buren gelungen, an mehreren Stellen die Eisenbahn von Capriat nach Bulawayo zu zerstören; ihr nächstes Ziel ist jetzt, die hauptsächlichsten Positionen an dieser Bahn, dem Einfallsweg der Engländer von Capriat aus, in ihre Gewalt zu bringen. Es sind von Süden beginnend, die Diamantenbald Klumbe, Fourteen Streams, wo die Bahn den Baalfluß überbrückt, Laungs, Bryburg und Mafeking. Laungs ist bereits von den Buren besetzt und auch Bryburg ist nach einem Drahtbericht der „Daily Mail“ aus Capriat vom Sonntag von ihnen in Besitz genommen. Ferner haben eine Capriat Meldung des „New. Bur.“ zufolge die Buren die Brücke

Im bösen Schein.

Noman von S. Haldheim.

„Und ich werde deinen Narzissen keinen Vorzug leisten. Du bekommst das Geld einfach nicht. Ist es nicht Spielgeld, so eilt es auf den Tag nicht. Wäreft du ein Millionär, so könnteft du meinemerge deiner Schönen ein Haus oder dergleichen kaufen, aber in deinem Verhältniß! Dich kann man schon um deiner Töchter willen.“
„Ich muß dich bitten, mir auf mein Wort ein derartige Anstalt zu machen zu erlauben! Wenn ich sage nein, so ist es nein!“ kam es fast zischend zwischen Arnos Lippen hervor.
„Und ich muß meinerecht dich ermahnen, mich mit mehreren Weibskindern zu verheirathen. Ich bin moralisch überzeugt, daß irgend eine Großmutter dir recht gibt. Du bist kein Feind! Wenn ich einen Stand zu verdienen?“
„Nun, so nimm das an. Ich habe das Geld angekauft; das ist so gut, als ob ich mein Wort gegeben habe.“

„Was hast du denn in aller Welt angerechnet? Wissen will ich's!“
„Du wirst von mir auch nicht eine Silbe erfahren, Noman. Mein Gott, du bist doch nicht umsonst durch ein lazes Leben gegangen!“
„Weie gereth! Und dabei habe ich so viele Zummehnten gesehen oder selbst gemacht, daß ich nicht Lust habe, dir bei den deinen zur Hand zu gehen.“
„Am Ende, Alter, ich stehe nicht mehr unter Vorurtheil!“
„Aber ich habe das Geld in Verwahrung und gebe es nicht her! Reue nicht.“
„Das wirst du dennoch thun!“
„Doch du jekt genug? Ich bin fünfundsiebzig Jahre alt, und es ist ein häßliches Stämmchen Aeger, welches du mir bereiteist. Wenn du meinst, das juristische Recht ist auf deiner Seite, das moralische ist auf der meinigen. Du bist ein leichtgläubiger, gebantenloser Patron, und ich habe vergeblich gehofft, daß die Jahre dich vernünftig machen würden. Es hast du aber im Blut. Du bist meines Vaters rechter Sohn.“
„Das kann mich nur freuen! Meinen Vater hast du selbst mich verheeren ge ebrt; wie kannst du es wagen, mich in diesem Tone von ihm zu reden?“
„Mit flammenden Augen standen sie jetzt dro einander.“
„Schaba! Ragen?“
„Ist die alte. Weist du, wie dein Vater eherte? Eine Frau im Hof, im Speiseaal in Monte Carlo! Und außer dem eigenen noch fremdes Geld verfrucht!“

„Mein Vater?“
„Dein Vater! Und du gehst denelben Weg!“
„Arno von Schiltar war plötzlich sehr blaß geworden. In seinen Augen lag der tiefste Schrecken, aber daneben auch ein Akt, der an das freiste.“
„Der Spirat schien selber zu fluchen vor dem, was er gesprochen hatte.“
„Ich hab's dir nie sagen wollen, weil ich dachte, ein schönes, hohes Vorbild vom Vater ist ein guter Helfer für dich. Aber ich irrte mir, ich alter Grei, der ich doch die Vererbung her ohne mußte! So mag denn die Abänderung werden!“ Er redete sich selbst wieder in den Tropfen.“
„So! Jetzt begreife ich,“ sagte tonlos und wie in einem Abgrund schauernd, der Pöbeljohann.
„Was begreift du?“
„Jetzt kann ich mir erklären! Du hast von jeher in mir den Sohn eines verlorenen Mannes. Und darum hast du meine Strafenzeit ausgefüllt mit grauamer Härte, mit Schlägen ohne Ende! Darum habe ich unter deiner Tyrannie und plantlosen Launenhaftigkeit mich geträumt, so lange ich unter deinen Augen war, um in tropischer Uebermuth emporklimmeln, wenn ich mich frei fühlte. Du jekt begreife ich, warum du bei mir immer nur das Schämliche argwöhnst, auch heute!“
„So? Rastagen? Es ist mir sehr interessant, in dein Herz zu blicken!“ war die scharfe, unbedenklich erbittete Antwort des alten Vaters.
„Anlagen, ja! Angerecht bist du von

Anfang an zu mir gemeint; du — du hättest mich zum Zangenstich machen können. Aber hier bist, in mein Leben eingeschritten? Warum ließt du mich nicht bei meiner Großmutter?“
„Die Augen des alten Mannes öffneten sich weit.“
„Was? Dieser Mensch, den er mit der Aussicht auf sein berechtigtes Erbe erogen, dieser Mensch sagte ihm heute, daß er ihm damals Liebes gethan?“
„Der better Großmutter? Demals nagte die Großin Michalier am Sangerhaus und baute für den Sohn des Leutnants von Schiltar, der mit ihrer Tochter hadongelassen war, weil er sie nicht haben wollte.“
„Meine Mutter? So waren sie, so bin ich.“
„Trage ich meinen Namen mit Recht oder Unrecht?“
„Istrie nach einem ichernem Mingen nach Lust der Offizier.“
„Näherlich herateten sie sich! Aber immerhin, wenn ich dich ergreife nach meinem Ermessen, so würde ich, es geht, die erbeten Anlagen wieder zu halten, auszuwarten, wenn möglich. Und was den Vorwurf betrifft, daß ich dich deiner Großmutter wegnahm? Sie gab dich mir sehr gern, ich! Darin wenig Lust, dich auch noch mit durchzuschleppen. Nachher erbitte sie und lebte ein paar Jahre gut davon; aber hätte sie ein Testament gemacht, so würde sie dem Sohne des verhassten Schiltar keinen Großfuss vermach haben!“
„Und meine Mutter?“
„Na, dasongewiß war sie; aber sonst eine gute, kleine Frau. Quänt hat sie mit deinem Vater nicht gefunden! Wohllos, sie hat gleich

bei Forten Streams, zwischen Rimbelen und
Erhebung und ferner die Brücke über den
Wobder Auer, nämlich von Rimbelen, in die
Luft gesprengt. Rimbelen und Mafeling
werden noch belagert.

Lokales und Provinzielles.

Commern, 21. October.

> Unser Taichensfabrikan.
Wir sind heute endlich in der angenehmen
Lage, dem Träumen unserer Leser noch den
Besitz des Taichensfabrik nachkommen zu
können. Wir hoffen, daß er wegen der kleinen
Veränderung, die wir zu entschuldigen bitten,
von seiner allgemeinen Beliebtheit, die er
wegen seiner bequemen Handhabung und
übersichtlichen Anordnung genießt, nicht ver-
loren hat.

> Für die Volksheilsthäten.
Auf den Vorschlag von jetzt verschiedenlich
Sammelbüchern angebracht, die auf der Vor-
bereitete des Gener. Kreis, tragen und die
in der Schrift: „Geben zu opfern für die Zwecke
der Volksheilsthäten für Augenkranke.“ An
den Seiten der Blätter für sich unmittelbar
darüber befinden sich außerdem
Hinweise auf den gefährlichen Volksleid, die
Lumberkühle, und die Notwendigkeit ihrer
Beibehaltung.

> Gegen die gewerbliche Be-
schäftigung von Schulkindern wird jetzt
auch in der Provinz Sachsen vorgegangen.
Neben dem Erkenntnis ist allgemein
dahin ausgesprochen, daß eine Polizeiverord-
nung, welche die gemeinnützige Ausnutzung
der Arbeitskräfte der SchulKinder zu ge-
werblichen Zwecken verbietet, Nebstätigkeiten
haben, veranlaßt vor einigen Monaten der
Kultusminister die künftigen Regierungen,
in geeigneter Weise auf die Poli-
zeibehörden ihres Bezirkes einzuwirken, daß
das Verbot der Beschäftigung schulpflichtiger
Kinder zu gewerblichen Zwecken, soweit es die
örtlichen Verhältnisse erfordern, im Wege der
Polizeiverordnung weiter ausgedehnt werde.
Demgemäß sind jetzt von der künftigen Rege-
rung wegen der sämtliche Disziplinbe-
höörden angewiesen, in allen Fällen, in denen
eine gemeinnützige Ausnutzung schulpflichtiger
Kinder für gewerbliche Zwecke zu ihrer
Kennis gelangt, bei den Ortspolizei-
behörden den Eintrag entsprechender Polizei-
verordnungen zu beantragen und, wenn dieser
Antrag abgelehnt werden sollte, an die Rege-
rung zu berichten.

Dornburg, 20. October. Der land-
wirthschaftliche Arbeiterin Anna Nimmann
fiel von der Verankerungsankert in der Nähe
einer Invalidenrente im Jahrestrage von
115,20 M. zuerkannt worden. — In dem
gestrigen Bericht über die Schlichtung Erträn-
gungen ist übrigens ein Druckfehler mit 12
Todesfälle zu verzeichnen sind sondern nur 2.
Dr. Lührs, 20. Okt. In dem Be-
finden des lehrigen auf dem Wege von Groß-
Lührs nach Lohburg verunglückten Kleinbahn-
Assistenten Störcher ist nunmehr eine merk-
liche Besserung eingetreten, so daß derselbe
das Bett bereits wieder auf einige Zeit ver-
lassen konnte.

Seehausen in der Allmatt, 19. October.
5 Pfennig für Lecken der Marken! Nach-
stehendes Vorkommniß wird hier viel belacht.
Vom Herrn Professor H. kaufte ein Herr ein

Gaus und faries nun dem auswärts
wohnenden Verkäufer, daß er noch circa fünf
Markt veranlagter Steuern, die bei der Auf-
rechnung vergessen wurden, beanprache und
um Rückzahlung bitte. Gleichzeitig wurden
10 Pfennig für veranlagtes Porto mit er-
beten. In seinem Antwortschreiben soll nun
der Herr Professor, nachdem er seine Ver-
wunderung über die nachträgliche Forderung
und die 10 Pfennig Porto ausgesprochen,
sodort nicht nur die geforderte kleine Summe
angewiesen haben, sondern noch 5 Pfennig
mehr, mit dem Hinweis, daß er, damit die
Käufer gemiß seinen Schaden leide, auch noch
das Ansehen der Marke für den Maßstab mit
5 Pfennig bezahlte wolle.

Vermischtes.

* In seiner Studie „Die Süd-
afrikanische Republik“ erzählt F. Abraham
einige Epochen aus dem Staates
leben der beiden Vorkolonien, die für den
Vordruck der rassen bezeichnet sind. Die
einzelnen dem genannten Buch folgende Ein-
zelheiten: Während der Regierung des 1855
gewählten ersten Präsidenten der Süd-
afrikanischen Republik Marthinus Wessels
Pretorius, des Jhr., der das nach seinem Vater
benannte Dorf Pretoria zum Regierungssitz
erhob, suchte man in Transvaal und im
Drainage-Gebiet eine staatliche Vereinigung
beider Republik vorzunehmen. Allen die-
sen Bemühungen konnten nur zu seiner
Verständigung kommen sie gingen sogar in
erbitterte politische Zwistigkeiten, die sich
schließlich zu offenen Feindseligkeiten ge-
halten. Beiderseits wurde ein Her ausge-
söhnt, aber die Regierungen haben in
Kammerwörter Sympathie ihren Führgen
die Meinung auf den Weg, unter keinen
Umständen den ersten Schritt abzuhängen.
Im November stießen die beiden Feinde
aufeinander, jedes den ersten Schritt des Ge-
gner erwartend. Lautlose Schlacht herrschte,
bis plötzlich von hinten und drüben mit den
furkbarsten Schimpfereien bombardiert wurde.
Aber kein Schuß fiel. Inzwischen hatten sich
die Parteien auf Unversöhnliche geeinigt, schüttelten
sich die Hände und sogen Arm in Arm, lachend
und singend nach dem Raufzug, wo sie sich
zu einem fröhlichen Mahle vereinigten, wäh-
rend ihre Führer auf einer Insel mitten im Fluß
den Frieden schloffen. Zwar waren die Ver-
handlungen betreffs Vereinigung der beiden
Staates erfolglos, trotzdem blieb vorläufig-
die herzliche Freundschaft der Hamar-
verwandten Republik untrübt. Erst 1860
kam es von Neuem zu Mißhelligkeiten, die
sich auf das Komische stießen. Im Januar
jenes Jahres trat der damalige Präsident
Tranvaals, Pretorius, einen Jahresmonatigen
Urlaub an und theilte im April seinen Stell-
vertreter Gießer brieflich mit, daß er die
Präsidentenpflicht des Drainage-Gebietes über-
nommen und diesen den Eid geteilt habe.
Der unerhörte Schritt des bisherigen Staats-
oberhauptes verletzte die Südafrikanische Re-
publik in eine derartige Erbitterung, die sich
gegen die nachbarliche Schwesterrepublik zu
Folge zu zog. Die Feindseligkeiten dauerten
fast zwei Jahre, eine Schlacht, an welcher
der jetzige Präsident Paul Krüger hervor-
ragenden Antheil nahm, forderte acht Tode
und viele Verwundete. Pretorius legte sein
Amt im Drainage-Gebiet nieder, nahm die
Wiederholung in Transvaal an und wurde im

Mai 1864 zum zweiten Male vereidigt.
Glauben wir nicht typische deutsche Dicksch-
pe und uns zu leben, die in Grunde die besten
Freunde, jederzeit bereit, Einer für den An-
deren einzutreten, bei der geringfügigsten Ge-
legenheit in Handel gerathen?*

* Eine erschütternde Scene spielte
sich kürzlich in einem Pariser Gerichtssaal ab.
Das Seine-Schwurgericht verurtheilte einen
unerbesslichen Verbrecher Namens Hando-
ville, der die Käufer von Montreuil in der
Ameisheit ihrer Belüger besuchte und aus-
plünderte, zu 15 Jahren Zuchthausarbeit. Bei
seiner verabschiedlichen Zonen ließ sich der
Bursche von einem 13jährigen Mädchen,
Henriette Dion, unterstützen. Das Mädchen
wurde, weil es nach dem französischen Gesetz
noch nicht das strafmündige Alter erreicht hat,
freigesprochen; aber der Gerichtshof ordnete
an, daß es bis zur Vollendung des 20. Jahres
in einer Verwahranstalt bleiben sollte. Als
Henriette Dion diesen Urtheilsspruch vernahm,
schrie sie laut auf, indem sie sich dem Zu-
hörerzimmer zuwandte, in welchem sich ihre
arme, dürftig gekleidete Mutter befand:
„Mama! Mama! Ich will mit Dir nach
Haus gehen. Nimm mich mit. Komm,
Mutter! Mutter! Die Kleine wollte sich der
Mutter in die Arme werfen, und zwei
Polizisten hatten Mühe sie festzuhalten. Frau
Dion eilte auf die Richter zu und jammerte:
„Gebet mir mein Kind wieder, ich bitte Euch
flehenlich!“ Die Richter rief daraufhin:
„Mutter! Mutter! Auf den Reiten müßt
Du sie bitten.“ Und den Wunsch der
Totter erfüllte, triete Frau Dion wieder und
flehte mit erhobenen Händen: „Meine Tochter!
Meine Tochter! Gebt mir meine Tochter
wieder!“ Die sie erschütterten Richter ver-
leugten rasch den Sitzungssaal, während die
Gefängniswärter das Kind wegführten, das
sie heilig fürchte und noch im Abgehen rief:
„Mutter! Mutter! Nimm mich mit!“

* Wie die Dämoner er Steuern
zahlten. Englische Blätter erzählen folgende
lustige Geschichte: König Toifa, der erlauch-
te Herrscher von Dahome, wurde jüngst, gleich
allen anderen Herrn von Porto-Kovo und
Lingegbo, n. nachträglich, daß die königliche
Regierung in Zukunft von der eingebrachten
Bevollmächtigung eine Kopfsteuer von 50 Cen-
times erheben werde. John Sous Steuer
pro Jahr! Ein glückliches Land, nach mancher
Wohl nicht denken, wo man eine so geringe
Steuernzahl zu zahlen hat! Aber man darf
nicht vergessen, das Alles relativ ist. Für ein
Volk, das Hunderttausende lang seinen Steuer-
erheber gekannt hat, ist es kein plötzliches
Dopfer von 40 Pfennigen bringen zu müssen.
Um so mehr als in Porto-Kovo 40 Pfennige
viel höher und gute Sachen bedeuten, von
Allem viel höher und viel Schnaps. Aus
dieser und noch einigen anderen Gründen
schänkten die Dahomeer ein sehr böses Gesicht,
als sie von der löpftigen Besteuerung hörten,
die die französische Regierung einführen wollte.
Dane zu zögern, traten die Säuplinge zu
einem feierlichen Palabre zusammen und
votirten eine Resolution, in welcher sie in
ihrem Namen und dem ihrer Unterthanen
ganz einfach erklärten, daß die Regierung sich
die Steuern denken könne. König Toifa
wurde beauftragt, diesen Bescheid dem Sou-
veränen mitzutheilen. Aber was mag wohl
bei seiner Unterredung mit dem oetlichen Manne
vorgegangen sein? Man wird es vielleicht

nur erfahren. So viel steht fest, daß der
Monarch seine Ansticht vollständig genert
gatte, als er die Resolution verlies. Er versam-
melte schließlich die Säuplinge noch ein-
mal um sich und hielt eine gemaltige Rede
zum Preise der neuen Steuer, indem er mit
Freudenshymnen in den Augen erklärte, daß
man nicht früher geragt? Porto-Kovo liegt
ebenbahnen waren, dank welcher man in
„einigen Tagen“ von Porto-Kovo nach Paris
reisen könne. Bei diesen Worten erhob sich
ein Sturm des Beifalls und der Begeisterung
in der Versammlung. Warum hatte man
das nicht früher gesagt? Porto-Kovo liegt
zwar nicht vor den Thoren von Romantore,
aber die Dämoner hatten trotzdem kein viel
von der Aussicht sprechen hören. Die Söhne
des Könige Toifa waren in Paris gewiesen
und hatten in Moulins-Moige mit heilem Be-
wußtsein die Civilisation der weißen Rasse
studirt. Und als sie dann wieder nach Hause
kehrten, erzählten die jungen Prinzen ihren
Landsleuten von den Wundern des Seine-
babels, und in allen wurde der Wunsch ge-
regt, die schimmernden Herrlichkeiten aus eigener
Anschauung kennen zu lernen. Und da kommt
ihnen die gute Aenderung so freundlich ent-
gegen und haut die Eisenbahn von Porto-
Kovo nach Paris! Paris ist 50 Centimes
mehr!“ riefen die Hauptleute wie ein Mann,
und die Steuer wurde ohne Mühen bezahlt.
Die Boykottirung der Ausstellung durch die
Engländer, Italiener u. i. w. wird also voll-
ständig paralytirt werden: die Dahomeer
werden in Schaaren nach Paris kommen, und
die Pariser Genen wieder ruhig schlafen.

* Eine bedingte Ehe. Die Formen
der Ehehäufigkeiten in Amerika eine
ganz erschaunliche Entwicklung zu machen.
So wird aus Toledo im Staate Ohio be-
richtet: Da handt kürzlich eine Trauung hatt,
bei der die Braut weder auf ihren Mädchen-
namen verzicht, noch ihren ererbten Namen
sich unterworfen verpflegen hat. Mit einem
Schiffsfahrt in der Hand trat sie vor den
Standesbeamten hin und las in Gegenwart
seiner Zukünftigen und der Zeugen folgendes
„Glaubensbekenntniß“ ab: „Ich glaube, daß
der wahre Bund zwischen Mann und Weib
auf der reinen Verwandschaft des Herzens
und des Geistes begründet ist, und daß ihre
Charaktere einer solchen Begeisterung für alles
Gute, Schöne und Cole fähig sein müssen.
Aus dieser meine Erkenntniß heraus gelobe
ich Kingmill Commander in Gegenwart der
Hier Versammelten, Herbert Mentor Caiffons
Frau sein zu wollen. Ich werde ihm in Freund
und Leid, in Gesundheit und Krankheit ver-
bunden bleiben so lange, aber wohlwollender,
und Seelen in eins verknüpfte!“ Mit weit weniger
Pathos als seine Partnerin trat nunmehr der
junge Caiffon aus einer mitgetheilten Urkunde
seiner Auffassung des Ehebandes vor. „Ich
wünsche“, ließ er sich vernehmen, „eine vor-
urtheilsfreie Frau und nicht eine Sclavin an
meinem Heerd zu führen. Meine Gattin soll
für alle Rechte eintreten, die ein liebevolles
Vertrauen ihr nur bewilligen kann. Fern sei
es von mir, ihre Liebe zu erzwingen, auch
wünsche ich nur so lange von ihr geliebt zu
werden, als ich das freie Selbstgeistes ihrer
Neigung würdig bin und erkläre hiemit vor
Zeugen, daß Gattin Kingmill Commander so
lange wie n. Gattin sein wird, als Liebe und
Vertraut aus vereinen.“ Und indem die

hinter ihm her, war schon lange eine
Sterbende.“

Ein tiefes, langes Schweigen trat ein. Arno
hatte die Stirn an die Fensterrahmen gelehnt,
sein Körper wurde zuweilen durch ein tramp-
hantes Schauern geschüttelt.

Wie ein Bild hinterher Wut sah der Alte
und starre vor sich hin.

Ziel im Dergen beruete er, daß er so
schonungslos vertrat, was er dem Pfleger John
nie hätte sagen wollen. Aber baneben bäumte
sich in ihm ein Aegerer, ein Born, und er ihn
auch noch nicht gefährt.

Arno hatte sich eine Kritik über ihn erlaubt,
die den eifern, selbstgemessenen Mann zerschlug
ins Gerüth löste.

Er hatte wunder gedacht, wie groß die
Möglichkeit gewesen war, die in seinem Pfleger
entwelen, und jetzt sprach er von Demut,
Delpote, planloser Rassenhaftigkeit, Härte und
Gott weis, was?

So? Das war Arnos Dant? Das war,
was er erntete von dem Menschen, dem er all
sein Geld vermacht?

Unteressen hatte Arno von Schilkar sich ge-
sammet und kam zu dem Allen zurück.

Ich habe eben jetzt gesagt, als ich ver-
antworten kann, Alter.

Das finde ich auch! Freie mich, wenn du
es wahrhaft meinst, bezweife es aber!

Nein, Alter, es ist fu. Degreire nur! Du
schlägst mit mein Ideal, meines Vaters Will
in Schilke! Ist that grauam weh und im
Schmerz schlägt man dann, härtet als recht ist,
wieder zurück.

„Echt schon gesagt.“
„Komm, lieber Alter, ich that Unrecht, ver-
zeih es! Du selbst hast mich den Vater für
das Unheil aller Volkstommenheit halten lassen.“

„Neben dem ich selbst dann freilich schiedet
genug wegtam!“

„Nein, Alter, ich habe dich ehrlich und
herzlich lieb. Wir lies die Galle über. Wie
viel ich dir danke, weis ich, und bei Gott, ich
bedauere meine hitzigen Worte.“

„Debauern? Ja! Man weiß nie, was für
Folgen sie manchmal haben können!“ lautete
die so anzügliche Antwort, daß der Sinn gar
nicht mißzuverstehen war.

Arno wurde von neuem dankbar.

„Alter, ich halte still. Du bist gerecht. Nun
laß uns Frieden schließen!“

„Stil!“ mal! Was kann dir nur daran
liegen? Du hast mich eben noch beneidlich ge-
sagt, was du von mir hältst!“

„Es war unrecht; auch nicht meine wirtliche
Meinung, lieber Alter. Nun laß es genug
sein!“

„Nicht so! Man muß, wenn man gewohnt
ist, den großen Herrn zu spielen und das eigene
Geld zum Fenster hinauszuwerfen, den Erdbrotel
nicht ins Gerüth schlagen!“

„Was! Zerth!“ es nicht wieder zu weit.“
„Man kann sich doch freuen, wenn man auf
seine alten Tage noch die Wahrheit zu hören
bekommt! Erdbrotel werden sonst meist geliebt!“

„Laß dein Geld aus dem Spiel, Vater!
Ich thue mit darunt nichts zu Gute! Ich habe
 dich verlegt und bin zu weit gegangen, dafür —“

„Stolzer junger Herr! Dabei bleib du

nur! Du brauchst mir auf mein Geld auch
nichts zu Gute thun, ich finde schon weh, der
es so hitzen weis.“

„So ludst du bit den! Ich habe genug. Und
nun sei so gut und mach es Ende. Ich habe
keine Waffen gegen dich.“

Und mit vor Aegerer und Wut ganz er-
harrten Hagen nahm der Hofrat seinen Schlüssel-
bund, öffnete eine Lade seines Schreibtisches und
legte ein kleines Buch vor Arno vor.

„Hier, mein Wunsch, schreibe mit eine
Empfangsbekundigung!“ sagte er frohlich.

Arno von Schilkar antwortet:

„Nicht fähst er, die Angst, sein Wort nicht
halten zu können, hatte ihn zu den erbitterten
Worten getrieben, die Angst und baneben der
Schmerz, wie er eben richtig gesagt hatte. Er
hatte moime tan über des Allen Bestler seine
viele Worte vergessen gehabt.“

Er leitete die Dichtung und nahm das
Buch aus der Hand, er rihte sich wie er sah und
jetzt erst voll Weisheit mit dem Pflegerator.

„Neger, guter Vater! Wir sind solche Gips-
köpfe. Komm, verzeihe mir, ich habe dich nicht
so kränken wollen.“ Er trat dem Pflegerator
näher und strich seine und liebevoll mit der
Hand über das ipeheliche weiße Haar des Er-
zählenden. Aber während des Allen Namens Herz
sch reute über dies Bedrückenden, nicht er un-
mäßig und höchst Arnos Hand fort.

„Spare die neue Stenten. So alters-
schwach, wie du denkst, bin ich noch nicht.“

„Ich habe dich, Alter, doch lieb, doch allem!“
appellirte Arno noch einmal an sein Gemüth.

„Gieb!“ höhnte dieser wieder. „Ja, einen

alten Mann mit vollem Selbstassen muß man
auch lieb haben! Trau allem!“

„Bermüthst lei dem Gell! Ich führe mich
den Kindt darum!“ Inbr der Stigge wieder
wilt auf und fürgte, die Nähe ergreifend, ohne
weiteren Abschied aus der Stube.

Eine Minute später fiel die Hausthür zu.

Der Alte hatte, Schreden in seinen Zügen,
atemlos gelauscht; nun verprie er ergrimmt die
Lippen aufeinander und nickte viele Male mit
höhem Bild vor sich hin: „Inbunt! Inbunt!“

Arno von Schilkar aber schritt fester nach
der Wand und dann zum Bahnhofs zurück. Er
hatte dem Pflegerator, dessen Raschheit und
Gefielkeit er kannte, Trotz geübet, das verzög
er ihm nicht! Und jetzt kam ihm die Neue.
Hatte er ihm nicht dennoch viel zu danken?
Und hatte der Pflegerator ihn nicht tausendmal
erzernen lassen, daß er ihm liebte, wenn er auch
noch so tyrannisch und grauam zu ihm war?

Etwa drei Wochen später versammelte sich,
wie jeden Abend, in einem reinerierten Unter-
ritzen des „gelobten Aler“, die „gute alte
Zeit“, eine kleine Anzahl von Altern und ande-
ren Herren, die mit dem „Zer“ in jeder Hinsicht
unzuträglich, hier seit mehreren Jahren ihren streng
geschlossenen Schmolmsittel eingesetzt hatten.

Der Präsident dieses Abers, Doctor Hegelo-
sen, erliefen heute, nach modernster Schmeiß,
sein ersten Mann wieder unter den fremdben-
den alten Seiten mit Handdruck und freund-
lichen Worten begrüßt.

(Gevirtigung folgt.)

das Sakrament der Ehe aus so neuen Gesichtspunkten betrachtenden Gatten noch die Erklärung abgeben, sich nicht im Wege stehen zu wollen, falls eine Trennung dem einen oder dem anderen Theile wünschenswerth erschiene, tauchten sie den Wänfel in das schwarze Roth und unterschrieben das eigenartige Ehevertragsprotokoll.

Wie englische Officiere in den Krieg ziehen. Ihre letzte Nacht in der englischen Metropole haben die meisten der jüngeren Officiere, die sich jetzt auf dem Wege nach Süd-Afrika befinden, in ausgelassener Luftigkeit verbracht. Nachdem sie mit den zurückbleibenden Kameraden bis in die frühen Morgenstunden hinein gezecht hatten, verübten sie auf dem Wege zu ihrem Logis noch allerlei übermüthige Streiche in den Straßen der schlafenden Millionenstadt. Zwei der jüngeren Kameraden langten nach Mitternacht durch Broadway Street. Mit mehr Begierde als muffelstichigen Verstandnis ein Schlafkleid fingen, feuerten sie ihrem Heim zu. Da fiel es dem einen Vaterlandsvertheidiger ein, seine Kräfte im Faustkampf mit einem der Weges kommenden ziemlich beliebigen Vertreter der heiligen Germania zu probieren. Er theilte seine Entschluß dem Kameraden mit, dessen Kopf noch klar genug war, um von dem Vorhaben abzurathen. Da der kampfesüchtige Freund aber nicht auf ihn hören wollte, eilte er voran und vertrieb dem ahnungslos sich nähernden Schwammkopf das auf ihn abgeleitete Mitternachtsgelächel. Schändlich ließ dieser den seinen Kameraden auf sich aufkommen, ergriff die sich ihm entgegenstellenden Fäuste, und mit Hilfe eines anderen Bekannten gelang es, den sich heftig widersetzen den Officier mit samt seinem Kameraden in eine Trostke zu packen. Der wird den Buren noch ordentlich heiß machen", meinte der Führer der öffentlichen Ordnung sämmtlich zu ihrem Collegen, als der Fester mit dem laut protestirenden Sohn des Mars dorroroselle. — Hoffentlich wird das „Gefwader" von den Buren besorgt werden, aber unglücklich!

* Vorrath beim Gantiren mit Calciumcarbid ist sehr nöthig; beim

Gantiren mit Calciumcarbid hat man sich vor dem Staub deselben sehr zu hüten. Auf allen Schleimhäuten, welche dieser Staub berührt (in der Nase, dem Mund u. s. w.), verleiht sich das Calcium unter der Einwirkung des vorhandenen Wassers in Kalksalz und Acetlyen und bewirkt entzündliche Zustände, da der pulverartige Kalksalz sehr energisch zur Wirkung bringt. Besonders empfindlich und gefährlich ist die Reizwirkung im Auge. Ein Arzt, der einer Patienten behandelte, wozu Calciumcarbidstaub in die Augen geflogen war, sagt hierzu in der „Münch. Med. Wchzt.": „Es erhebt sich nicht zweifelhaft, daß durch Eindringen bezw. Einfliegen einer größeren Menge Calciumcarbidstaub in ein Auge zerstört bezw. das Auge selbst (Explosionswirkung) vernichtet werden kann. Es ist deshalb beim Gantiren mit Calciumcarbid die größte Vorsicht zu beobachten."

* Verdeutschung französischer Eigennamen. Ein Berichterstatter verfaßt folgende Notiz: Auf höhere Veranlassung werden auch in diesem Jahre die neu eingetretenen, aus dem Glosk stammenden Retrunen mit französischen Eigennamen durch die Truppen-Gesellschaften, ihren Namen deutsch auszusprechen, d. h. so, wie er geschrieben wird. So hat sich beispielsweise Benoit nicht Benoo, Guelin nicht Uerlin, François nicht Franzgou, Gallist nicht Gallisch zu nennen, sondern Benot, Gulin, François, Gallisch etc. Anhangs mag diesen Retrunen die Modernisirung ihrer Namen etwas wunderlich vorkommen. Wie indessen die Erfahrung gelehrt hat, finden sie sich mit der Neuerung gut ab und zwar berast, daß sie sogar nach ihrer Entlassung zur Reserve den „neuen" Namen beibehalten und sich in der Heimath ebenfalls so nennen lassen. (S) * Was gehören die Marken zur Küchentort? Die Frage, ob sich der Empfänger eines Briefes, welchem eine Retourmarke beigelegt war, einer Unterabteilung schuldig macht, wenn er diese behält, und nicht zu einer Retourmarke rücker, ist schon öfter erörtert worden. Wie freilich diese Frage ist, mag der Hoford bereiten, daß in einem vor kurzem zur Ausfertigung gelangten Falle in

zwei Instanzen die Beurtheilung eines Ofterenempfängers zu drei Tagen Gefängnis ausgesprochen wurde, weil dieser die erhaltenen Marken zu seinem Nutzen verwendet hat, während ein Ober-Landesgericht diese Urtheile aufgehoben und den Beklagten kostenlos freigesprochen hat, indem es den Grundlag aufstellte, daß der Absender von Marken auf beigelegte Briefmarken für Frantierung der Antwort kein Recht mehr habe, weil er durch die Neuerkung: „Rückporto anbei" oder ähnlich sein Eigentumsrecht aufgegeben. Der Absender könne aber bei Nicht-Beantwortung Erlaß in der Höhe des Wertes der Marken beanspruchen.

* Vom 99er Jahrgang. Am Rhein und in der Pfalz beginnt man eben mit dem Einbersten der Frühtrauben. Der allgemeine Herbst beginnt erst später. Das Wetter der letzten Zeit war den Trauben nicht sehr förderlich, und da auch die Blüthe vom Wetter nicht begünstigt war, wird der Herbst, wie man zu legen pflegt, in seinem Ertrag ein „neidischer", das heißt an einem Plage giebt es mehr, an einem anderen wieder weniger. Auch betrefis der Qualität ist das Herbstergiebniß veridießer. Deshalb wird der 99er auch mit dem Namen „Dreyfus" belegt. Die Feinen heben ihn bis in den Himmel, die Anderen haben alles an ihm auszuweisen.

Lehle Nachricht.
— London, 21. October. Der „Standard" veröffentlicht eine Depesche aus dem Lager von Genoeve von gestern: Am Mittag, als die Jüßiere und Royal Rifles um 900 Weiter hergekommen waren, wurden die Batterien der Buren von den britischen Geschützen, die sie auf 2250 Meter mit veridießer Wirkung beschossen, vollständig zum Schweigen gebracht. Die Buren unterhielten immer noch ein heftiges Gewehrfeuer, das die Reihen der Engländer stark kütete. Gegen 9 Uhr früh schwebte die Jüßiere und Rifles über die Fronte aus; die Buren flohen. Inzwischen waren das 18. Infanterie-Regiment, sämmtliche britischen Colonnat und Reichs-Infanterie-Regimenter sowie das Lei-

ster-Regiment nach Norden und Dien vorgeschoben worden, wodurch den Buren die Hauptkürassiere abgeschnitten wurde. Der Feind geriet zwischen zwei Feuer und hatte schwere Verluste. Beim Abgang des Telegrames dauert der Kampf fort; die Niederlage der Buren ist aber bereits völlig und veridießer, und es scheint, als ob nur wenige entkommen würden. Weitere Verluste betragen wahrheinlich 3000 Tode und Verwundete; die Verluste der Buren sind dreimal so groß. — (Die Nachricht ist, da sie aus englischer Quelle stammt, mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. D. Red.)

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 22. October. (21. n. Trin.) Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Superintendent Lic. Hünkel.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat D. Schulz.

Wetterberichte.
Voraustritt. Witterung am 22. Okt. Start neblig, zeitweil. heiteres, kühles Wetter, Nachtfrost.
Voraustritt. Witterung am 23. Okt. Zeitl. neblig, zeitl. heiteres, trodenes, kühles Wetter, Nachtfrost.

Wer Seide braucht verlange Muster von der Hohensteiner Seidenweberei Lotze, Hohenstein-Ernstthal, Sa. Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen. Königl. u. Grossherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.
Specialität: Brautkleider, 7 bis 10 M. das Meter.

In Damenkonfektion Kleider, Kostüm, Gardinen, Teppiche u. Aussteuerartikeln finden Sie in Berlin die größte und vornehmste Auswahl bei
Siegmann Gutmann, Alleebrücke 48.
Sehr billige, feine Preise.

Schwarze und weiße Seidenstoffe
für Brautkleider in allen Genre's u. Preislagen in reichem Sortiment. Gesellschaftsroben — Blousenstoffe etc.
Lange & Münzer, Magdeburg, 51a. Bretteweg 51a.

Das vom Stadtschulthei concessionierte
Pfand-Leih-Haus
der in das Handelsregister des kgl. Amtsgerichts eingetragen Firma
Gustav Delhner, Magdeburg
seit 11 Jahren **Weisaf. St. 5 a I** in der Nähe des Bahnhofs, belegt alle Wertgegenstände sowie ganze Warenposten in jeder Höhe. Strengste Discretion, coulanteste Bedienung. Geschäft bis Abends 8 Uhr. Nur das erste Mal Legitimation erforderlich. Sämmtliche Gegenstände sind gegen Feuersgefahr und Einbruch versichert.

Neu!
Deutsche Bierhalle Magdeburg
Himmelreichstr. 23
mit
St. Lucas-Zimmer.
Reichhaltige Frühstückskarte zu kleinen Preisen.
Anerkannt vorzüglicher Mittagstisch
1,00 Mark,
6 Karten 5,00 Mark.
Biere vorzüglich gepflegt.
Stendaler Bürgerbräu 4/10 L. 15 Pf.,
Damberger Frankenbräu 1/2 L. 20 Pf.
Neu eröffnet!

Inventar-Auktion
Sachen fast neu
Montag, 23. October, vormittags 9 Uhr verkaufe ich in Danzig 10 Nr. 40 im **Ferdinand'schen Arbeiterhaus** nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Anzahlung und zwar:
1 Glasch auf 1 Kleider-schrank, 2 Bettstellen, 2 Tische, 4 Stühle, 2 kleine Schränke, 1 Wanduhr, 1 Kinderwagen, 1 Hundewagen, 1 Waschtisch ca. 30 Centner Kartoffeln, Kohlen, Holz und sämtliche Haus- und Küchengeräthe.
F. Ryppe, Auktionator.

FERD. MATZ
— approb. Zahnarzt, —
MAGDEBURG.
Alte Ulrichsstrasse 18, I
Sprechstunde: 9—12 u. 2—6 Uhr
— Sorgfältigste Behandlung —

Eine im besten betrieb-fähigen Zustande befindliche
Häcksel-schneidemaschine
zu Göpelpetrieb passend, steht billig wegen Verlebensvergrößerung zu
verkaufen.
G. Thormeyer,
Dampfhäcksel-schneider, Sudenburg.
Kostenfrei!
Groß- und Kleintochter, Mädchen, die melken können, sowie Mädchen für Küche und Haus lücht lormwährend bei hohem Lohn **Frau Bärwinkel, Magdeburg, Große Junferstrasse 14, I.**

Wenn alle angewandten Mittel gegen
Magenleiden, Nervosität, Gicht u. Rheumatismus, Hämorrhoidal-Nieren- u. Harnleiden erfolglos veridieße man Stühler's gel. gesch.
Wacholin!
Erfolge anerkannt hervorragen d!
Zu beziehen in Original- (H. Str.) Flaschen à M. 4.— gegen Nachn. od. vorher. Einl. des Betr. vom Gen.-Vertr. **Oscar Bernhardt, Magdeburg.**

20000 Pracht-Betten
wurden best. ein Beweis wie des Licht m. neuen Betten sind. Ober-, Unterbet und Matras, reichlich mit weid. Bettfed. gel. auf 12 1/2 M., prächtig. Hotelbetten nur 17 1/2 M., Herrschaftsbetten, rot rosa Göper, sehr empfehlensw., nur 22 1/2 M. Bettfedern sehr leicht Pfd. 45, 85, 110 Pfd. Halbdaunen M. 1,85, 2,50, feinste 3 M. Streng reelle Betten. Ruher u. Preisliste gratis. Nachpass. zahle vor den Betrag.
A. Kirschberg, Magdeburg, Gelladen 1.

Prämiiert mit gold. Medaillen, künstliche Zähne, Kronen, Korkkloben, Zahnstiege etc.
C. Keller, Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 10 II.
Gebrauchte Pianinos vorz. erhalt. Pianinos habe sehr billig abzugeben.
Robert Ecke, Magdeburg, Krompr. Str. 3. Betr. der größten Piano-Fabriken. Neue Pianos von 450—1200 M.

Zahnleidenden empfiehlt sich
Zahnarzt Richard Krüger Magdeburg, Alte Ulrichstr. 7.
Storm's Kursbuch
fürs Reich, 50 Pfg., zu haben bei
Nesemann & Fritsche, Buchhandlung.

Schützenhaus.
Sonntag, den 22. October — Nachmittags von 3 Uhr ab —
Tanzmusik.
Freundlich ladet ein
O. Richter.

Plötky.
Gasthof „zum deutschen Kaiser“
Sonntag den 22. d. Mts.
Tanz
wozu freundlichst eirladet
A. Müller.

Pretzien.
Gasthof „z. deutschen Kaiser“
Sonntag, den 22. October
Nachmittags 3 1/2
Tanzmusik.
Freundl. ladet ein
D. Kupfahl, D. Meyer.

Walhalla!
Magdeburg, Apfelstraße 12.
Zu 16. October
Abends 9 Uhr
The Rämpler.

Magdeburg, **Rothes Schloss.** Dessau, **Dessau,**

Breiteweg,
gegenüber alten Markt.

Ecke Mittel- und Wallstraße.

bietet in seinen beiden großen Geschäften die vielseitigste, gediegenste Auswahl in:

Jaquetts in allen Farben und schöner Ausführung, langen und kurzen Jagons, von 3 bis 100 Mt.	Kragen, hochlegante Genres aus Stoff in Krimmer, Africar, Plüsch u. farb. von 3 bis 30 Mt. far. 2 b. 70 Mt. 75 Mt. 60 Mt. 170 Mt.	Wintermäntel für jeden Geschmack von 15 bis 60 Mt.	Winterräder in farbig und schwarz aus Stoff von 3 bis 60 Mt. wappirt von 5 ⁹ b. 90 Mt.	Costumes in modernen Farben, chicer Ausführung (auch nach Maß) von 10 bis 90 Mt.
Blousen in Seide von 10 bis 45 Mt. in Stoff von 1,30 bis 20 Mt.	Morgensröcke von 3 bis 40 Mt.	Kleiderröcke schwarz und farbig, 3,60 bis 30 Mt.	Kinder-Jaquetts in enormer Auswahl von 2 Mt. an	Kindermäntel (auch Hüter) für Baby u. Bad. sich von 4,50 bis 30 Mt.
				Kinderkleider von 2 Mt. an.

Alle Gegenstände, die bei mir zum Verkauf kommen, sind von unübertroffener Billigkeit, elegantestem Schnitt, bester Ausführung u. gediegensten Stoffen. Aufmerksamste und sorgfältigste Bedienung, weitgehendstes Entgegenkommen erwerben mir jährlich Tausende der geehrten Damen zu Kunden.

Reste

Besonders billige Offerte!

Elegante **Budskins**, passende Reste für Herren- u. einzelne Bekleid. u. Joppen, Kraben-Anzüge, die besten Qualitäten, zu kaumend billigen Preisen. **Paletotstoffe, Gardinen**, ebenfalls zu noch nicht gebabten Preisen. **Damenkleiderstoffe, Juquets, Bettzeug** u. a. m. Ganz bedeutend un er Preis.

J. Kirstein,
Magdeburg,
Breiteweg 181, 1. Etage.
Eingang nur Himmelreichstraße.

Herren-Mode-Magazin Ersten Ranges

Hermann Weinberg,

Ulrichstrasse. **MAGDEBURG.** Ecke Breiteweg.

Nachstehende Spezialartikel in besonders großer Auswahl zu anfallend billigen Preisen!

Herbst- u. Winter-Havelock
Feine einf. Tuch-Mäntel.
Haus- u. Jagd-Joppen.
Leder-Joppen und Leder-
Westen. Wasserdichte
Gummi-Mäntel.
Schlafrocke aller Art.

Feine Engl. Haarfilzhüte.
Wiener Haarfilzhüte.
Ital. Vorfalino-Hüte.
Plüsch- u. Lodenhüteall. Art.
Chapeaur-Clagues u.
Cylinder, Haus- und
Sportmützen.

Cravatten Hervorragende von mir
engagirt. Neuheiten
Kragen und Manchetten.
Unterzeuge u. Socken
all. Art, Oberhemden fertig
u. nach Maß, Couleurte
Oberhemd. u. Serviteurs,
Halstücher, Taschentücher,
Kragenschoner.

Glace- und Winterhandschuhe aller Art, berühmte Qualitäten.

Radfahrer-Sweater. Rucksäcke. Sport-Gamaschen Jagd-Taschen. Jagd-Hemden. Hosenträger.
Regenschirme. Spazierstöcke. Reisedecken. Reise-Plaids. Feine Lederwaren.
Komplete Ausstattung für Radfahrer. Komplete Ausstattung für Jäger.

Ecke Breiteweg. Spezial-Artikel für Landwirte. Ulrichstr.

Königs Kursbuch,
zu haben bei
Nesemann & Fritzsche.

Franenschuh,
ärztlich warm empfohlen, absolut wider-
verwendet franco. 1 Ds. M. 2 00 Nach-
1 Secret Keesenap-Propagier, Halle a. S.

Zuckerrüben.

Im Auftrage der Zuckerfabrik
Klein-Wanzleben erlaube meine ver-
ehrten Vorkunden mit Anfertigung
der für Herbst etc. abgeschlossenen
Fäden recht bald zu beginnen, und
bitte gleichzeitig um vorherige An-
meldung des täglich zu liefernden
Eindarfs.
Friedrich Rüthe.

Dienstmädchen

für Küche und Haus,
Mägde, Schweizer, Kuchte,
Rütterer, Burischen
bei hohem Lohn, freie Reize, 5 Mt.
Wohlgeld gesucht. **Magdeburg,**
Str. Zunkerstr. 14, part. im Komioir.

Einen Enken

sucht, p. 10 f o r t oder zu Weibschaffen
Wilh. Kuchmann, Prephen.

Zur
Garnirung der Hüte
und Anfertigung sämtlicher in das
Putzfach

folgenden Arbeiten empfiehlt sich
Agnes Nordmann,
Commerz, Sagenstraße 44.

Lohnender Nebenverdienst

bietet sich unabhängig n und lebhaf-
ten Personen jeden Standes, welche über
größeren Bekanntheitskreis verfügen,
durch den Vertrieb der vorzüglichsten
Fabrikate (täglich Bedarfartikel)
eines bedeutenden, Fabrikgeschäftes Ver-
kauf nur direct an Contingenten,
nicht an Händler.

Seco. Offerten unter K. L. 2915
an Rudolf Woffe, Köln.